Zeitschrift: Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le collectionneur et généalogiste suisse

Herausgeber: Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft; Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 8 (1934)

Heft: 8-9: Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le Collectionneur et généalogiste suisse

Artikel: Miniaturhandschriften aus dem 12. und 13. Jahrhundert in der Schweiz

Autor: Matt, Jos.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VIII. JAHRG. 1934 No. 8/9 VIIIe ANNÉE

DER SCHWEIZER SAMMLER UND FAMILIENFORSCHER

Le Collectionneur et généalogiste suisse

Bücher, Ex-libris, Graphik, etc.
Organ der
Schweizer Bibliophilen Gesellschaft, der Vereinigung schweiz. Bibliothekare und der schweiz. Gesellschaft für Familienforschung

Livres, Ex-libris, Estampes, etc.
Organe de la
Société suisse des bibliophiles, de l'Association des Bibliothécaires suisses et de la Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Dr. *Wilh. J. Meyer*
Verleger: Apiarius-Verlag (Paul Haupt), Bundesgasse 34, Bern

Miniaturhandschriften aus dem 12. und 13. Jahrhundert in der Schweiz

von Jos. Matt, lic. art.

Wahrscheinlich nur wenigen bekannt sind die biblischen Miniaturhandschriften auf den Universitätsbibliotheken in Bern, Basel und Fribourg aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Was all diesen Bibeln den Glanz und Reiz verleiht, sind die prächtigen Miniaturen, deren das Einzelwerk bis zu 60 und mehr enthält.

Wir dürfen wohl annehmen, dass diese reichen Illustrierungen von Bibeln zurückzuführen sind auf die Reformideen des Wormser-Konkordates von 1122. Diese Reformideen griffen vor allem die Zisterzienser tatkräftig auf und machten sich zur Aufgabe, den Klerus vom Weltsinn und Sittenlosigkeit zu heilen und an das apostolische arme Leben der Urkirche von Jerusalem zu gewöhnen. Zu diesem Werben für Reform wurde auch die Kunst verwendet. Besonders griff auch die Malerei mit der beschwörenden Kraft in die Zeit ein, um sie zu erwecken und zu verwandeln, aber nicht durch realistische Schilderungen zeitgenössischer Vorgänge, son-

dern von der ewigen Gültigkeit der heiligen Schriften her, indem sie allen Forderungen durch die Zurückführung auf die Geschehnisse der beiden Testamente eine starke Grundlage verliehen. Der Inhalt der Bibel sollte nicht bloss gelesen, viel mehr betrachtet werden, wozu die bildliche Darstellung biblischer Texte und Heiligenleben mehr Anregung bot. So begreifen wir, dass vor allem die Klöster ein reges Interesse hatten an der künstlerischen Ausstattung heiliger Bücher.

Auffallend an diesen Bibeln ist, dass nur figürliche Darstellungen gegeben sind, die sich als rein historische Bilder und zwar in überwiegender Mehrheit aus den Schriften des alten Testamentes präsentieren. Nirgends wird ein biblisches Ereignis mit allen Nebenumständen zu einer Komposition ausgestaltet, viel mehr ist die biblische Tatsache nur lakonisch angedeutet und die Kenntnis der heiligen Schrift vorausgesetzt. Gewiss wäre ja für grosse Kompositionen wenig Raum gewesen, da sich der Maler beschränken musste auf die ihm innerhalb der Initiale zugewiesene Fläche.

Es scheint, dass die Maler von älteren Darstellungen wenig oder gar keine Szenen gefunden haben, die sie kopieren konnten. Viel mehr scheint es sich um allgemeine Inspirationen zu handeln, vielleicht auch um Uebernahme von Einzelheiten aus schon vorhandenen Motiven. Möglich ist auch, dass der Maler, der den ersten biblischen Bildkanon dieser Zeit schuf, sich einzelnen Vorlagen anglich, dann aber frei arbeitete. Der Buchmaler war ja nicht an die Schmückungsgesetze eines grossen Raumes gebunden; er konnte sich viel mehr inhaltlich leichter einer bestimmten Textstelle anpassen und formal freier gestalten. Die ikonographische Behandlung behalten wir für einen späteren Aufsatz vor.

Kurz angedeutet sei hier nur noch Stil und Form der Biblia-Sakra aus dem Kloster Hauterive, z. Z. auf der Universitätsbibliothek Fribourg. Im Mittelpunkt der Darstellungen steht allgemein die menschliche Figur, die in eine unwirkliche Sphäre des Goldgrundes versetzt ist, Beigaben, wie architektonische Gebilde,

Bücher, Musikinstrumente etc. verdeutlichen den Bildinhalt, sind aber auf ein Mindestmass beschränkt und nur andeutungsweise dargestellt. Zudem sind architektonische Gebilde meist nur in verkleinertem Masstabe summarisch angedeutet, ohne Proportion zum Figürlichen. Die Bildfläche ist durch die Initiale bestimmt und stets durch die Figur ansgefüllt. Meist sind die Figuren durch eine gewisse Eleganz der Linienführung der Form der Initiale angepasst. Wo zwei Figuren in gleichen Abständen über die Bildfläche verteilt sind, ist auch die Teilung des Initialkörpers stets harmonisch. Der Bildgrund ist in diesem Falle in zwei gleiche Hälften zerlegt, wobei die Figuren gleichwertig erscheinen. Das vorherstehende Gestaltungsmittel im Umriss, wie im plastischen Ausdruck, insofern man bei einem solch schwachen körperhaften Empfinden davon sprechen darf, ist die Linie. Das Häufen der Falten in der Gewandung, das freie Herabhängen der Gewänder gibt der Kontur eine stärkere Bewegung, der Figur eine freiere Lebendigkeit und ein gesteigertes Leben. Die Umrisse ziehen sich in gleichmässig verlaufenden Kurven hin. Die Gesten sind zurückhaltend, der Ausdruck der Köpfe ohne starke Bewegung. Die Ausdrucksmöglichkeit im Allgemeinen zeigt sich in der ruhigen Ausgeglichenheit der Form. Die Figuren sind ornamental stilisiert und durch Gewandung (Tunica und Mantel) einheitlich wiedergegeben. Hände und Kopfrichtung verdeutlichen die Handlung. Nicht das Individuelle ist die Hauptsache, sondern die der Ornamentik zu Grunde liegende Idee. Der Maler begnügte sich mit der Wiedergabe äusserlicher Merkmale, wie des Kostüms, der Attribute, des Bartes oder Bartlosigkeit, des Alters und der Jugend etc., wodurch der Dargestellte als Typ seiner Zeit, oder einer bestimmten Klasse charakterisiert ist. Der Kopftypus ist fast durchwegs der gleiche. Gewisse Nuancen in der Durchführung scheinen auf die Verschiedenheit der Vorlagen zurückzugehen.

Das Kleid ist durchwegs einheitlich, bestehend aus Tunica mit bald rundem, bald eckigem Halsausschnitt oder Zierborde und

Mantel, der meist flach über die linke Schulter geworfen und von der rechten Hüfte her wallend über den linken oder rechten Arm herabhängt. Die Frauen tragen ein Kopftuch, während die Haare der Männer frei sind und wellenförmig nach hinten fallen. Der Reiter am Anfang des Makkabäerbuches erscheint in Ritterrüstung seiner Zeit, mit Fahne und Schild. Der Nimbus ist das Attribut Gottes und der handelnd auftretenden Propheten.

Die Grundfarben der Bilder sind Rot und Blau, die auf derselben Fläche oft in verschiedener Sättigung auftreten. Vor allem gibt die gut erhaltene Goldfüllung den Bildern einen besonderen Reiz und lässt sie klar hervortreten. Der Goldgrund zeigt eine kleine Erhöhung, was durch die Technik des Auftragens bedingt war. Zuerst wurde eine leimige Masse aufgetragen, worüber dann die fein zugeschnittenen Goldblättchen gelegt und mit Achat geschliffen wurden. Der Initialkörper, der meist in hellem Blau und Lila gegeben ist, läuft oft in Ranken, Tiermotive, oder in gezackte Profilblätter aus.

Der Buchschmuck in Conrad Gessners naturgeschichtlichen Werken

Von P. Leemann-van Elck

Meine Vertiefung in die Zürcher Buchdrucker- und Illustrationskunst des 16. Jahrhunderts hat mich veranlasst, die Frage nach den Illustratoren der naturgeschichtlichen Abhandlungen des Zürcher Universalgelehrten Conrad Gessner (1516—1565)[1]), des «deutschen Plinius», wie man ihn zu nennen beliebte, eingehend zu untersuchen. Vor allem sind die in die einschlägige

[1]) Vergl. Schmiedel, Casimir Christoph: Conradi Gesneri Opera Botanica mit Vita Conradi Gesneri im ersten Teil, Nürnberg, 1753—71. Hanhart, Johannes: Conrad Gessner, Winterthur, 1824. Meyer, Ernst H. F.: Geschichte der Botanik (1857), 4. Bd., S. 322 f. Carus, J. Victor: Geschichte der Zoologie (1872), S. 274 f. Allgem. Deutsche Biographie (1879), 9. Bd., S. 107 f.: Konrad Gesner, von J. Mähly. Ley, Willy: Konrad Gesner, München, 1929.